

Hallo liebe Freunde,
wir haben schon lange nichts mehr von uns hören lassen.



Nun endlich. Wir sind jetzt schon seit dem 28.12.06 im Senegal, in St. Louis auf der Zebrabar. Dazu noch später. Als erstes möchte ich euch ein bisschen über unsere Zeit in Mauretania erzählen.

Die Ausreise aus Marokko war gar kein Problem aber bereits nach dem marokkanischen Schlagbaum ging es los. Niemandsland und wie das Wort schon sagt, gibt es nichts, vor allem keine Strasse.

Zum Glück ist dies nur ein kleines

Stück. Und bald war auch die mauretaniaische Grenze in Sicht. Ein paar kleine Bretterhütten, eine Fahne und los ging es. Natürlich wollten sie für jeden Handschlag den sie machen mussten Geld haben, aber letztendlich kamen wir mit 10 Euro plus die Visagebühren durch. Nachdem uns der Autoversicherungsfriseur abzocken wollte, beschlossen wir doch nach Noudibou zu fahren und dort unsere Glück zu versuchen. Der erste Eindruck Wüste Wüste und nochmals Wüste. Wenn man die Hütten am Wegesrand betrachtet fragt man sich eh von was die Menschen hier eigentlich leben. Noudibou eine typische afrikanische Stadt mit viel Müll, Lärm, ramponierten Autos und bettelnden Kindern. So wie man es halt kennt. Hier erstanden wir unsere Autoversicherung und am nächsten Tag ging es los Richtung Wüste, zusammen mit Enzo und Marion, mit denen wir schon in Marokko unterwegs waren. Wir wollten die Piste im Norden von Mauretania entlang der Bahnlinie nach Choum nehmen. Wie immer war der Einstieg etwas schwierig und dann ging es erst einmal mit langweiliger steiniger Piste und etwas Sand weiter. Allgemeine Erleichterung tat sich breit, wenn die Piste so einfach ist, dann wird das ein Kinderspiel. Kaum gesagt und schon tauchten die ersten kleineren Sanddünen auf. Alles noch machbar und nicht so schwierig. Leon war in seinem Element. Abenteuer pur und er wartete die ganze Zeit aufgeregt darauf, dass wir uns einsandeten. Die kleinen Sanddünen wurden immer grösser und schliesslich mussten wir feststellen, wir sind wohl mitten in einem fetten Sandfeld. So war es auch und jetzt hiess es richtiges Dünen- bzw. Sandfahren. Luft aus den Reifen auf das absolute Minimum und unser Hanomag schob sich durch die Dünen. Mein Puls raste, Leon fand es super cool und Thomas holte sich Blasen an den Händen vom Lenken. Natürlich blieben wir auch im Sand stecken und Leon konnte endlich mit seiner Schaufel losbuddeln. Er ist ein richtig kleiner Profi im aus dem Sand buddeln. Alles in allem brauchten wir für die Strecke vier Tage. Es war sehr sehr sandig und da unser Hanomag wegen der unterschiedlichen Federn nach rechts hing auch nicht ganz einfach. Die Landschaft ist einfach unglaublich schön und das absolute Highlights des Tages waren jeden Abend die



Buschcamps. In der Wüste unter sensationellen Sternenhimmel zu campen, ist einfach ein unvergessliches Erlebnis. Was auch recht beeindruckend war, war der Zug.

Der Zug von Noadibouh nach Choum ist der längste Eisenerzzug auf der ganzen Welt. Man hört erst ein undefinierbares Dröhnen, vor allem Nachts in der absoluten Stille der Wüste sehr beeindruckend, und dann kommt lange gar nichts. Aufeinmal sieht man die erste Lokomotive und dann die zweite und dann die dritte und jede Menge Wagons und am Ende meistens nochmals ein Lok. Einfach unglaublich. Die Bahnlinie hat allerdings zur Folge, dass man auf den Pisten höllisch aufpassen muss wegen herumliegenden Schienenstücken, die einem wunderbar die Reifen aufschlitzen können. Das muss wohl sehr häufig vorkommen. Wir blieben davor zum Glück verschont.



Allerdings gingen die Wüstentage am Hanomag nicht spurlos vorbei. Am dritten Tag brach einer unsere Blattfedern (die Erste und wohl auch die Wichtigste) und es blieb uns nichts anderes übrig als sie noch in der Wüste zu wechseln. Dabei stellten wir zu unserem Entsetzten fest, dass auch die Ersatzfeder schon kleine Risse hatte und es eigentlich nur eine Frage der Zeit ist, bis auch diese bricht. Aber was blieb uns

anderes übrig. Es klappte alles und wir kamen glücklich in Atar, im Herzen von Mauretanien an. Hier verbrachten wir auch Weihnachten und kochten auf dem Campingplatz für die ganze Mannschaft das Weihnachtsessen. Es gab Lammkeule mit Spätzle. Lecker Lecker! Leon war überglücklich, dass das Christkind ihn in der Wüste gefunden hatte und er tolle Geschenke bekam. Weiter ging es danach nach Noagchoutt, die Hauptstadt von Mauretanien. Dreckig, vermüllt, stinkig und einfach nur hässlich, doch wir mussten leider dort hin, in der Hoffnung dass wir neue Federn finden würden. Dies gelang leider nur bedingt. Wir besuchten Ami einen Freund von Rene und wurden natürlich sofort zum Essen eingeladen. Was natürlich super interessant und ein richtig schöner Abend wurde. Wir übernachteten im Hanomag vor der Haustüre von Ami und wurden prompt im Morgengrauen von einem neugierigen Mauri besucht, der meinte er müsse aufs Auto steigen und mal schauen was denn so in den Kisten ist. Der war ziemlich geschockt und rannte sofort davon als Thomas in fragte, was er denn da oben wolle. Tja die Menschen in Mauretanien. Nun sind wir ja nicht das erste mal in Afrika, aber so stressige Menschen habe ich noch in keinem Land erlebt. Egal ob Männlein, Weiblein oder Kinder es wird immer gebettelt und zwar auf eine ganz aufdringliche und unfreundliche Art und Weise und wehe man gibt nichts, dann wird man, vor allem von den Frauen, in den höchsten Tönen beschumpfen. Zusammenfassend war Mauretanien landschaftlich ein wunderschönen Land, aber die Menschen einfach nur schrecklich. Deswegen waren wir letztendlich nur zwei Wochen dort und fuhren zügig Richtung Senegal weiter. An der Grenze zum Senegal ging es dann richtig zur Sache. In den meisten Reiseführern kann man lesen, dass die senegalesische Grenze die schlimmste in ganz Afrika sein soll. Glaube ich sofort. So etwas korruptes habe ich noch nicht erlebt. Man braucht als Deutscher kein Visum, aber es wird dafür gesorgt, dass man auf jedenfall zahlen muss. 10 Euro für die Brücke, 10 Euro für jeden Pass, 10 Euro fürs abstempeln des Carnets, 10 Euro fürs Oeffnen vom Schlagbaum und überhaupt 10 Euro

weil man weiss ist. Unglaublich! Wir waren vorgewarnt und so habe ich beschlossen wir zahlen nichts. Mit viel Gerede, Palaver, Katzbuckeln und letztendlich 3 Stunden Geduld, kamen wir mit 5 Euro davon und das dann auch nur, weil sich im Gespräch mit dem Zöllner herausstellte, dass dieser Rene kennt und wir Freunde von ihm sind. So kamen wir schliesslich am 28. Dezember in der Zebrabar an, nachdem wir noch durch sechs Polizeikontrollen auf 60 km mussten. Die Zebrabar ist ein Campingplatz der von einem schweizer Paar mit zwei Kindern geführt wird und es ist richtig nett und schön. Vorallem kann man hier doch recht viele Reisende treffen die Richtung Südafrika unterwegs sind oder aus dieser Richtung kommen. Das heisst viele viele Infos. Leon hat hier auch einen tollen Spielkameraden, Marco, getroffen.

Marco ist der vier jährige Sohn von den beiden Schweizern(Ursula und Martin). Die beiden haben noch ein 8 jährige Tochter Samira. Marco und Leon haben sich gesucht und gefunden, das absolute Dreamteam. Dann hat es sich auch noch ergeben, dass wir hier mithelfen konnten. Jetzt sind es schon fast fünf Wochen, dass wir hier sind. Morgen geht es wieder weiter und es heisst Abschied nehmen, was uns nicht ganz leicht fällt. Wir fühlen uns hier schon richtig wohl, aber es wird Zeit. Es geht von hier aus weiter am Fluss Senegal entlang zu Grenze nach Mali. Wir wollen nun doch recht flott nach Mali, weil es da bereits sehr sehr heiss sein soll, 30-40 Grad, und es von Woche zu Woche heisser werden soll. Mal schauen wie lange wir das aushalten. Da Senegal so unglaublich teuer ist haben wir beschlossen nicht länger als nötig im Land noch unterwegs zu bleiben. Vielleicht das nächste mal, denn ich glaube wir werden sicherlich wiederkommen.

Also die nächsten Neuigkeiten werden aus dem heissen Mali kommen.

Uns geht es allen gut und wir hoffen euch allen daheim und auf der Reise auch.

Liebe Gruesse

Claudia, Thomas und Leon



Ach noch was. Gmell sind keine Kamele, ihr Lieben wir wurden von der gemeinen Kopflaus (arabisch: Gmell) befallen. Macht wirklich keinen Spass. Hat leider keiner rausbekommen. Schämt euch!